

**Presse Aktuell**

Neue Presse, Hannover [NPH], 23.05.2011

**Das Wort zum autofreien Sonntag**

Die NP sprach mit Mönninghoff über den Klimawandel, Energiepolitik und die Konsequenzen für Hannover

Neue Presse, Hannover

Datum: 23.05.2011

# Neue Presse

Rund 100 000 Besucher erwartet Hannovers Umweltdezernent Hans Mönninghoff morgen zum autofreien Sonntag in der Innenstadt. Es wird rund 150 Angebote für die ganze Familie geben. Die NP sprach mit Mönninghoff über den Klimawandel, Energiepolitik und die Konsequenzen für Hannover. Der langjährige Spitzenbeamte sieht darin Chancen für die hannoversche Wirtschaft. Die Stadt will sich jetzt um die Teilnahme an einem Pilotprojekt bewerben. /// Klimawandel in Hannover: In der City könnte es bis zu vier Grad wärmer werden Neue Presse: Hannover (NPH): Morgen ist autofreier Sonntag. Wie wäre es mal mit einem autofreien Montag? Hans Mönninghoff (HM): Das ist nicht mein Thema, doch ein Arbeitskreis der Umweltbeauftragten 20 großer hannoverscher Firmen überlegt eine Aktion, dass möglichst viele Beschäftigte an einem Wochentag mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder dem Fahrrad zur Arbeit kommen. NPH: Es gibt immer mal wieder die Kritik, der autofreie Sonntag sei zu teuer. HM: Der Tag kostet etwa 100000 Euro, davon 30000 von Sponsoren, bei 100000 Besuchern sind das ein Euro pro Person, und das ist gut angelegtes Geld, um den Nahverkehr und das Fahrradfahren im Bewusstsein der Bevölkerung zu stärken. Alle geförderten Kulturveranstaltungen sind teurer, und außerdem war die Aktion bisher sehr gut fürs Stadtimage - im ersten Jahr war Hannover mit dem autofreien Sonntag zum Beispiel mehr als eine Minute lang mit einem sehr positiven Bericht in der 'Tagesschau'. NPH: Wow, Werbung zur besten Sendezeit. HM: Bewusstseinsbildung läuft nun einmal über Bilder. Erinnern Sie sich an die Ölkrise in den 1970ern: Da gab es ein Foto von einem Auto, das von einem Pferd über die Autobahn gezogen wird. Dies Foto ist bis heute tausendfach um die Welt gegangen und wurde zum Sinnbild der Ölkrise. NPH: Einige City-Gastronomen schwärmen ohnehin davon, dass der autofreie Sonntag der Tag sei, an dem sie am meisten umsetzen. HM: Klar, dann kommen Leute in die Stadt, die sonst fernbleiben. So funktionieren die anderen Aktionstage ja auch: Museen haben 365 Tage im Jahr geöffnet, aber nur wenn sie in der Langen Nacht der Museen um Mitternacht öffnen, kommen neue Besucher, die sonst nicht in Museen gehen. NPH: Wie verändert sich der Straßenverkehr bis 2020? HM: Das Tolle ist, dass wir in Hannover kein wesentliches Verkehrsproblem haben. Neulich war ich in Köln und musste mit dem Auto zum Rathaus, da war kaum ein Durchkommen. Oder vergleichen Sie es auch mit Städten wie Frankfurt oder Dortmund - da haben wir hier geradezu paradiesische Zustände. NPH: Warum? HM: Das liegt zum einen daran, dass wir einen nahezu perfekten öffentlichen Nahverkehr haben, sogar aus vielen umliegenden Dörfern gelangen Sie im Stundentakt in die Stadt. Dann haben wir zwei sehr leistungsstarke Straßenringe, die einen großen Teil des Autoverkehrs um die Wohngebiete herumführen und zur Expo noch optimiert wurden. So kommt es, dass heute von 100

Verkehrsbewegungen in Hannover nur 40 mit dem Auto unternommen werden, das ist bundesweit einer der niedrigsten Werte. NPH: Und woran arbeiten Sie für die Zukunft? HM: Nicht ich, sondern der Stadtbaurat bearbeitet Verkehrsfragen federführend. Ein wesentlicher Baustein ist, den Anteil der Radfahrer bis 2025 von heute 13 auf dann 25 Prozent ausbauen. NPH: Thema Klimaschutz: Müssen Sie die Stadt an eine Klimaveränderung anpassen? HM: Bis 2050 soll die Welt-Durchschnittstemperatur um zwei Grad steigen, was in den Innenstädten dann im Sommer teilweise vier bis fünf Grad mehr sein würden - wir hätten dann in etwa das Klima des heutigen Norditaliens. Gewitterregen werden stärker sein, darum prüfen wir, ob die Kanalisation dafür ausgelegt ist oder ob wir sie anpassen müssen. Bei Neupflanzungen von Straßenbäumen nehmen wir nur noch solche, die höhere Temperaturen vertragen. NPH: Müssen Gebäude auch anders gebaut werden? HM: Die Rundum-Glasbauten, die dann im Sommer überhitzt sind und mit viel Aufwand gekühlt werden müssen, sind nicht mehr zeitgemäß. Das Nord/LB-Gebäude würde in Bezug auf nachhaltiges Bauen heute anders gebaut als vor einem Jahrzehnt. Die Stadt errichtet Neubauten nur noch in Passivbauweise mit kontrollierter Lüftung, bei denen die Wärme aus der verbrauchten Luft rückgewonnen wird; dadurch gibt es in neuen Schulen auch keine Probleme mehr mit miefigen Klassenräumen. NPH: Sie sind jetzt sein sechs Jahren sowohl Wirtschafts- als auch Umweltdezernent; passt das zusammen? HM: Ja, sehr gut sogar! Hannovers Wirtschaft boomt - wir haben heute 12000 Arbeitslose weniger als vor fünf Jahren, und gleichzeitig wurden wir in diesem Jahr von den Deutschen Umweltverbänden bei 124 Bewerbungen zur Bundeshauptstadt im Naturschutz gewählt. Wir weisen neue Wohn- und Gewerbegebiete aus, um Hannover wirtschaftlich zu stärken, und verbessern zeitgleich die Grünqualität, unter anderem durch 14000 Straßenbäume mehr seit den 90er Jahren und eine bundesweit vorbildliche Gewässerrenaturierung. Umwelttechnologien sind ein Exportschlager auch der hannoverschen Firmen, und der Sektor Energie und Klimaschutz ist seit Jahren ein Wachstumsmotor der heimischen Wirtschaft. NPH: Wie wird sich die aktuell abzeichnende Energiepolitik auf die Wirtschaft auswirken? HM: Sehr positiv: Wir arbeiten seit Jahren am Konzept Klimaschutzregion Hannover, und die regionale Wirtschaft, insbesondere das Handwerk, ist bestens für die neuen Trends aufgestellt. Heute geben wir in Hannover mehr als zwei Milliarden Euro pro Jahr für Energie aus, beispielsweise für Gas aus Russland, Öl aus den arabischen Staaten oder Kohle und Uran aus Australien. Förderten wir aber gezielt die regenerativen Energien, können mehrere hundert Millionen dieser Ausgaben jährlich in der Region bleiben und unsere Wirtschaft stärken. NPH: Wie schnell wird sich die Energie für Hannover komplett aus regenerativen Energiequellen speisen lassen? HM: Eine Großstadt mit viel Gewerbe und mehr als 100000 Berufspendlern aus dem Umland kann nie den gesamten Bedarf regenerativ decken, da braucht man immer regionale Konzepte. NPH: Wie lange dauert das? HM: Ziel der Metropolregion Hannover ist es, bis ins Jahr 2050 in Bezug auf die regenerativen Energien autonom zu sein. Atomstromfrei ist Hannover schon, Kohle wird es durch das Kraftwerk Mehrum noch bis in die 2020er Jahre hinein geben, aber danach sollte kein neues Kohlekraftwerk mehr gebaut werden, und spätestens 2050 werden Öl und Erdgas so knapp, dass man Alternativen braucht. NPH: Und wie sieht das zukünftige Gesamtkonzept für Hannover aus? HM: Wir haben uns gerade beim Bundesumweltministerium für das von dort finanzierte Modellprojekt "Masterplan 2050 Klimaneutral" beworben. Ein Baustein dabei ist, über ein optimiertes Verteilnetz in der Stadt, neudeutsch Smart Grid genannt, in der Stadt dezentral Strom und Wärme mit im Umland erzeugtem Biogas zu erzeugen und überschüssigen Strom nachts in den Akkus von Autos zu speichern. NPH: Wenn wir über die Zukunft reden, wie sieht die Zukunft der leeren Gewerbeflächen auf dem Kronsberg aus? HM: Ziel bleibt es, dort vorrangig hochwertiges Gewerbe anzusiedeln, denn man sollte solche hervorragend erschlossenen Flächen nicht unter Wert verkaufen, zum Beispiel an Einzelhandelsriesen, die der Innenstadt Kunden

wegnehmen, oder an flächenintensive Speditionen. Zwar ist es für den Expo-Park am Kronsberg schade, doch wir haben im Stadtgebiet mehrere hervorragende Standorte für Neuansiedlungen. Im Wissenschaftspark Marienwerder etwa für universitätsnahe Technologieunternehmen, im Medical Park für den Schwerpunkt Medizin und im Bereich der Expo-Plaza am Kronsberg im Umfeld der neu dort angesiedelten Fachhochschule für Unternehmen aus dem Design-, Kunst- und Mediengewerbe. Insgesamt sind wir mit der Standortpolitik in Hannover erfolgreich - heute haben wir in Hannover 10000 Arbeitsplätze mehr als vor fünf Jahren! NPH: Sind bei der Nachnutzung der Expo-Flächen Fehler gemacht worden? HM: Man hätte verhindern sollen, dass einige ausländische Staaten, die Besitzer der Nationenpavillions waren, diese nach der Expo für einen Apfel und ein Ei an Private verkauften und die neuen Eigentümer keinen Druck hatten, rasch die Nachnutzung zu regeln. Es hätte die Auflage geben sollen, dass Pavillions abgerissen werden müssen, die nicht spätestens drei Jahre nach der Expo sinnvoll nachgenutzt waren.

---

[1211431610.pdf](#)  
[191 KB , application/pdf]

---